

## **Think big – think BigAir**

Vor 27 Jahren habe ich hier meine erste Kolumne geschrieben. Als junger Churer Tourismusdirektor ärgerte ich mich, dass Chur über keine Jugendherberge verfügt. Es gibt immer noch keine. Zu vielen Churer und Bündner Tourismusthemen habe ich mich seither geäussert – nicht ohne auch selbst anzupacken: von der ersten touristischen Destination in Graubünden bis zum Arosa Humor-Festival und dem Weltrekord der Rhätischen Bahn.

Soeben bin ich von einer grossen Reise zurückgekommen. Zusammen mit meiner Frau durfte ich drei Monate durch Indonesien und Australien reisen. Reisen bildet, öffnet den Horizont und zeigt einem, dass wir in der westlichen Welt nur eine Realität leben, es aber verschiedene andere Realitäten gibt. Die Reise hat auch einige Entschlüsse in mir reifen lassen. Einer davon: diese Kolumne wird meine letzte sein.

Sie handelt daher von einem grossen Wunsch an meinen Heimatkanton Graubünden: grösser zu denken. Und Grösse meine ich nicht absolut, sondern als Grosszügigkeit im Denken und Handeln. Think bigger – oder als Wortspiel aus aktuellem Anlass: think BigAir. Der Event ist ein top Weltcup-Anlass. Die nächste Station nach Chur ist Beijing. BigAir Chur würde Graubünden im Freestyle ähnliche Chancen zum Saisonstart bieten wie Sölden sie im klassischen Skibereich seit Jahren erfolgreich nutzt.

Doch was passiert? Unsere regionalen Medien berichten beinahe hämisch vom Zuschauerschwund. Gezeigt wird ein Livestream der Qualifikation, welcher jeder Beschreibung spottet. Der Tourismus macht es nicht besser: BigAir Chur, Laax Open und die Freestyle-WM im Engadin sind ein starkes Bündner Freestyle-Paket in diesem Winter. Ein gemeinsames Engagement ist kaum zu spüren. Hier müssen wir uns an der Nase nehmen: wir sollten gemeinsam stolz auf solche Events sein. Anstatt das BigAir in Chur tot zu reden, müsste es Graubünden gemeinsam schaffen, den Winterstart im Freestyle zu etablieren. Ob dieser (alternierend) in Chur, Laax oder dem Engadin stattfindet, ist egal. Übrigens: im Winter 2025/26 finden in Livigno die Freestyle-Wettbewerbe der Olympischen Spiele Milano Cortina statt. Gerade mal 14 Kilometer von der Bündner Grenze entfernt.

Tapetenwechsel: Indonesien besteht aus über 17'000 Inseln, hat 280 Mio. EinwohnerInnen und ist der weltweit grösste Staat mit Muslimen. Die Landfläche beträgt 1,9 Mio. km<sup>2</sup>, die Gewässer nochmals 3,3 Mio. km<sup>2</sup>. Indonesien ist damit insgesamt 126mal grösser als die Schweiz. Das Land hat grosse Probleme mit der Korruption, das Wirtschaftswachstum ist zwei bis dreimal so gross wie bei uns. Das Potential ist riesig. Die Menschen leben für unsere Verhältnisse in Armut. Der Tourismus wird immer bedeutender, weil er den Menschen Jobs gibt. Wir waren auf dem zweithöchsten Vulkan in Indonesien, dem Mount Rinjani auf 3'726 m ü.M. auf der Insel Lombok. Der Berg ernährt buchstäblich die um ihn angesiedelten Dörfer. Genauso wie Bukit Lawang auf Sumatra. Die Touren zu den Orang Utans im Regenwald sichern vielen Einheimischen ihre Existenz.

Warum ich das schreibe? Die Menschen in Indonesien denken grosszügig. Sie verteilen das Einkommen aus dem Tourismus auf ganze Täler. Sie sind stolz auf ihr Land, auf ihre Vielfalt, ihre Unabhängigkeit. Und darauf, dass Muslime, Hindus, Buddhisten und Christen friedlich miteinander leben. Überraschenderweise hegen sie keinen Groll gegen uns Europäer, welche das Land noch bis nach dem Zweiten Weltkrieg unterdrückten. Vielmehr sind die Menschen wissbegierig, wollen etwas in ihrem Leben erreichen. Und sie haben die DNA des Tourismus in sich: als warmherzigste Gastgeber, die ich bis jetzt erleben durfte.

Etwas mehr von diesem Denken wünsche ich mir für Graubünden. Mehr Gemeinsamkeit, weniger Neid und mehr gegenseitige Toleranz.